

# Zwei Gedichte

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638700>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Graslande gelegen — an. Der Hauptteil seiner Expedition lag, was deren Inhalt betrifft — seiner eigenen Auslage zufolge — nun hinter ihm. Wegen der drohenden Kriegslage wird er hier zu einem über drei Wochen dauernden, fast unerträglichen Warten in einer Hütte gezwungen. Ein an den französischen Truppenführer gerichteter ausführlicher Brief gelangt leider nicht rechtzeitig in die Hände des Adressaten. Am 2. April wird das genannte Dorf durch die französischen Kolonialtruppen erstickt und unser Forscher findet dabei — wahrscheinlich durch französische Kugeln getroffen — den Tod, seine Hütte verbrennt. Die Tagebücher und sonstigen Notizen konnten geborgen werden, der Leichnam wurde in allen Ehren bestattet. Ein vollständiges Verzeichnis seiner wissenschaftlichen und gemeinverständlichen Publikationen — von S. Rothenbühler (Bern) verfaßt — bergen die Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft (Jahrgang 1907), die „Reiseerinnerungen aus Ostafrika, Polynesien und Westafrika“ veröffentlichte zusammen mit einer Biographie aus der Feder des Berner Dozenten Fritz Lotmar im Jahre 1909 sein Vater, der langjährige Pfarrer in Marberg. Im Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern (1914) veröffentlichte Professor Rudolf Zeller, der Ordinarius für Geographie und Ethnographie in Bern, die sorgfältig studierten und kommentierten afrikanischen Tagebücher und betreut seit Jahrzehnten die völkerkundlichen Schätze aus seinem Nachlaß.

F r i t z L o t m a r, Herzogenbuchsee.

## Zwei Gedichte von Helmut Schilling.

### Frühlingsstimmen.

Kennst du jenes helle Singen,  
Jenes wunderzarte Klingen,  
Das sich durch die Wälder schwingt,  
Lenzeswonne bringt?

Sieh, das sind der Vögel Lieder.  
Krauschen löst vom Gipfel nieder,  
Bächlein plätschert leis dazu.  
Doch das Lied haucht Ruh.

Kann ich's dir doch nicht erklären,  
Wie die Klänge Ruh gewähren!  
Solltest, um es zu verstehn,  
Selber lauschen gehn!

### Reiselielichen.

Ein Wagen holpert die Straße entlang  
Am sonnigen, blumenbesäeten Hang.  
Er fährt bergauf und fährt bergab  
Im ewig gleichen, holpernden Trab:  
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Darinnen hält ein Junkerlein  
In seinem Arm ein Züngerlein  
Und küßt sie all die Reise lang  
Auf ihre weiße, weiße Wang:  
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Und als sie kamen in die Stadt,  
Wo jedes Ding sein Auge hat,  
Da zogen sie die Fenster zu  
Und küßten sich in ihrer Ruh:  
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Die Leute lachten lustig froh!  
Es reisen nur die Liebsten so!  
Und geht es noch so bang und schwer,  
Die Liebsten fühlen längst nichts mehr:  
Hoppla, hoppla, ha—ha!

## S' Müeti ab em Land.

(Eine kleine Geschichte von Bethli.)

Es kommt oft vor, daß ein einfaches Müeti ab em Land seine Töchter und Söhne so recht und gut erzieht, daß sie es in der Stadt zu schönen, angesehenen Stellungen bringen. Und gewiß werden die meisten dieser Emporgekommenen es ihrer Mutter auch zeitlebens danken und sie in Ehren halten für alles, was sie an ihnen getan hat. Wie hat Bundesrat Scheurer mit seiner Anhänglichkeit an seine Heimat, seine Mutter, dafür ein leuchtendes Beispiel gegeben!

Aber leider gibt es auch Gegenstücke, und von einem solchen möchte ich heute erzählen.

Kommt da eines Tages ein einfaches Müeti per Auto in die große Stadt zu ihrer vornehmen Tochter. Ein Dorfgenosse lud es zu der Fahrt ein, und Müeti freute sich insgeheim auf die Ueberraschung, die es seinem Meitschi bereiten würde. Aber es hatte sich bitter verrechnet, es kam sehr ungelegen: „Wo kommst du jetzt her, so unerwartet?“ war die erste erstaunte Frage.

„Se von daheim, der Rainhans hat mich mitgenommen. Ein wenig ersorget hab ich diese Autofahrt schon, denn du weißt, ich bin noch nie in einem Auto gewesen. Aber ich konnte doch nicht widerstehen, als er sagte, er bringe mich zu dir und nehme mich in zwei Tagen wieder mit heim. Das ist schön, so beim Hause einzusteigen und in der großen Stadt am Ziel wieder schön abgeleckt zu werden. Und da bin ich nun halt.“

„Das paßt mir jetzt gar nicht. Hättest du nicht wenigstens telephonieren können? Wir haben heute abend eine größere Gesellschaft geladen, ich mußte noch einen Einstand anstellen und nun habe ich wirklich keinen Platz. Du kannst, so leid es mir tut, nicht hier über Nacht bleiben.“

„Was du nicht sagst!“, kommt es jetzt in gebrochener Stimme von Mutters Lippen. Ich kann doch heute nicht mehr heim, denk auch die schlechte Verbindung und der weite Weg von der Station! Das geht nicht, ich muß jetzt hier bleiben.“

Die Tochter sann einen Augenblick nach. Dann kam sie mit einem Vorschlag: „Weißt du was, du gehst heute abend zu unsern entfernten Verwandten, die wohnen nicht so weit von hier, dort bist du bald. Ich sende ihnen ein Telegramm und sie werden dich abholen und dann gehst du morgen wieder heim, willst du?“

Das Müeti war einverstanden. Sie tranken Kaffee zusammen, die Tochter begleitete sie auf den Zug und kaufte ihr ein Billet. Das Müeti schaute wehmütig aus dem Fenster, als der Zug abfuhr.

In dem großen Flecken angekommen, war der Verwandte wirklich am Bahnhof und nahm das Müeti in Empfang. Sie trappelten zusammen der Wohnung zu, das Müeti etwas wortkarg und niedergeschlagen. Dort angekommen mochte es nicht essen und ging früh zu Bett. Aber seine Gastgeber hörten, daß es noch lange für seine Tochter betete.

Am andern Morgen kam es ganz munter wieder in die Stube hinunter. Es hatte seinen Trost gefunden und auch alles Weh überwunden. „Gott wird mein Kind schon noch auf den rechten Weg führen“, sagte es schlicht, „jetzt ist es noch hochmütig und kennt den wahren Wert des Lebens nicht. Aber bald wird es anders sein. — Vergelt's Gott Eure Gastfreundschaft.“

Mit diesen Worten verabschiedete es sich und nahm wieder den Weg in sein Dörflein zurück.

Muttertreu ist unergünd't,  
Welcher ein treu Mutter find't,  
Der hat einen Schatz über alle Welt,  
Er seh' nur, daß er es ihr vergelt'.